

begreift noch das große Dorf Gröna, Siegmars und als Filial (Lochterkirch) Mittelbach und gehört nicht nur zu den stärksten (mit etwa 3500 Seelen), sondern auch zu den wohlhabendsten Dorfkirchspielen im Lande, und nicht selten sieht man 6 bis 7 Equipagen vor der Kirche halten, obgleich nur ein Rittergut in dem Sprengel begriffen ist. Daher sind die hiesigen Pfarr- und Schulstellen sehr einträglich. Das Dorf ist im allgemeinen wohlgebaut, und der Wohlstand desselben spricht sich deutlich aus. Er beruht teils auf der doppelten Straße, von welcher jene nach Zwiskau trefflich chauffiert und neuerlich mit Alleen geziert ist, die nach Hohenstein aber eine chauffierte Verbesserung in den Jahren 1819/20 erfuhr, teils und hauptsächlich auf den starken Fabrikarbeiten des Ortes, aus welchem auch einige Bewohner zu solchen Arbeiten nach Chemnitz gehen. Besonders fertigt man hier, wie im ganzen Kirchspiel, eine Menge von Strumpfwaren, welche teils hiesige Faktors, deren Wohnungen meist städtisch aussehen, teils die Chemnitzer Handlungen in die Ferne verschicken. Auch webt und bleicht man viel Kattun u. dergl., spinnst teils aus freier Hand, teils auf der Maschine, und wirkte früher auch seidene Strumpfwaren.

(Fortsetzung folgt)

Die Nachbarn vom Heidelberg.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lorenzen war es gelungen, mit einigen anderen in die Wohnstube einzudringen. Der Tisch brannte bereits, nur die Schublade hatte schon jemand herausgerissen. Wer aber nur? — Niemand wußte das.

Und der es getan, der Knecht Jürgen vom Eichhof, hätte sich wohl, das Geld herauszurücken, das er in seiner Tasche trug. Er mußte zum ersten aus dem Dienst, weil er ein liebes Bursche war und hatte noch keine Stellung. Da kam ihm diese unerwartete Beute sehr zu statten. In dessen sollte das gestohlene Gut ihm nur zu bald zum Behangnis werden. Gleich am ersten Tage seiner Freiheit betrank er sich funlos und fand in der Eider seinen Tod.

Also, das sauer verdiente Geld war fort. Alles Suchen und Forschen danach blieb vergebens.

„Es ist alles, alles verloren, es ist aus mit uns!“ sagte Lorenzen, und die Tränen perlten ihm über die gefurchte Wange in den grauen Bart. Ein ruiniertes Mann, wie ein Bettler fühlte er sich in dieser Stunde des Jammers. Ein Trümmerrhäufen war aus dem Moorhof geworden. Nichts, rein gar nichts von Bedeutung hatte gerettet werden können von Hab und Gut. Der 1. Juli war nicht mehr fern. Die 100 Taler Zinsen für das erste Halbjahr mußten bezahlt werden, wenn der Gläubiger die Hypothek, die auf dem Moorhof lastete, nicht kündigen sollte. Woher das Geld nehmen? — Der nach der Stadt zu liefernde Dorf war schon vorweg verkauft. Die Kieler Versicherung würde sobald nichts bezahlen und höchstens die Hälfte von dem Wert, der für ihn in dem Verlust steckte.

Wie er so dastand, schwermütig die verkohlten, schwelenden Balken seines Hauses anstierend, da legte Stine, die sich jetzt von ihrer Schmach erholt hatte, ihre Arme weich um seinen Nacken, schaut ihn mit ihren sanften, dunklen Augen wie ein Engel des Trostes an und spricht:

„Vater, denke, wenn ich mit verbrannt wäre, wieviel trauriger du dann sein würdest! Tröste dich, wir haben junge, starke Arme, der Ewald und ich. Du wirst keine Not leiden auf deine alten Tage!“

Und nun kamen auch Ewald und Hans an ihn heran, ihn zu beruhigen.

Wie sah der Mann nur aus! Die schöne, nagelneue Extraimform hing ihm in Fetzen vom Leibe. Ein paar nicht unerhebliche Brandwunden hatte er im Gesicht und an den Armen erlitten.

„Ihr kommt alle mit auf den Eichhof. Da wohnt ihr vorläufig. Plaz wird schon geschafft werden. Vater und Großmutter sind schon voraus. Jürgen holt den Doktor“, sagte Hans.

Der Wind hatte sich gelegt, und im Osten brach der neue Tag an. Eine frische, kräftige und belebende Luft wehte von der Nordsee herüber, den Dunst von Rauch und Qualm fortwehend von der Heide.

Da atmete Stine tief auf, fasste des Vaters Hand fester und flüsterte ihm zu: „Sieh da, Vater, das Morgenrot!“

3.

Auf dem Eichhof.

Wie das glitzerte und funkelte von den Millionen und aber Millionen Lautröpflein im Grafe und am Heidekraut! — „Edelsteine, lauter kostbare Edelsteine!“ dachte Hans. Und das Land, wo diese Schätze lagen, war die Scholle seiner Väter, Eichhofer Gebiet. Seit mehr als zweihundert Jahren, gleich nach dem dreißigjährigen Kriege, hatten die Hinrichsens, aus Dittmarschen vertrieben, sich hier angesiedelt. „Im Schweife meines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ das war ihr Lösungswort die ganze Zeit gewesen, und sie ehrten dasselbe als einen göttlichen Befehl.

Der jetzige Besitzer, der urwüchsigste Keck des ganzen Geschlechts, hätte es weiter gebracht als seine Väter, die alle als arme Heidebauern gestorben waren, wenn das Unglück ihn nicht nach Jahrzehnten guter Erfolge und ungetriebenen Glückes verfolgt hätte. Schon war es ihm gelungen, bei Tondern ein Stück Marschland für seine Erbsparnisse zu kaufen und Viehzucht zu treiben; eine sichere Erwerbsquelle sah er darin. Aber da kam das Cholerajahr. Sein Weib, zwei blühende Töchter und ein Söhnlein raffte der schreckliche Würgengel dahin. Wenige Monate später fand Hans älterer Bruder Oluf, der bei der Marine diente, in den Fluten der Südsee seinen Tod. — Da stand Hinrichsen allein auf der Welt mit Hans, der damals eben die Schule verlassen hatte. Lorenzens Frau war ebenfalls an der Cholera gestorben.

Während des unheilvollen Cholerajahres brach auch unter dem Vieh eine Seuche aus, der des Eichhofers sämtliche Ochsen, in denen sein Vermögen steckte, zum Opfer fielen, gerade drei Tage bevor sie nach Hamburg verkauft werden sollten. Und so folgte Schlag auf Schlag. Er blieb, was seine Väter gewesen, ein armer Heidebauer.

Des Morgenrots Purpur überflutete jetzt mit seinem wunderbaren Glanz die ganze Heide, und die erste Verhe schwang sich trillernd empor zum lichten Himmelszelt. Da sah man den Eichhof. Trotz des dürftigen Strohdachs und aller Armfeligkeit und Schmucklosigkeit schien er Hans im Schein des Frührots herrlicher als ein Palast. Eichhof war er einstmalig benannt nach drei knorrigen Eichen, die vor ihm gestanden hatten, nun aber längst vermodert im Dorfmoor lagen.

Lorenzen schaute nicht auf, seine Blicke waren auf den Boden geheftet, und es war ihm, als wäre das alles Blut, was das Kraut so rosig färbte. — Auch Ewald schaute nur selten auf. Sein Blick war finster und seine Stirn war faltig geworden, über Nacht, wie es schien. — Er sann nach, wo er sich als Knecht, als Arbeiter vermieten sollte, um seinen Tagelohn zu verdienen.

Stine allein schaute mit einem Gesicht, das Hans wie verklärt schien im Morgenrot, aufwärts, der Verhe nach, die dort oben sang und trillerte. Sie sprach nicht viel, sie fand nicht das rechte Wort, ihrem Ketter für seine Tat zu danken. Es war ihr, als wären viele Worte eine Entweihung, als dürfte das Herz nur allein sprechen. Und das redete eine Sprache, wie noch nie zuvor. Was war das nur alles, was ging da tief drinnen alles vor sich?

Wieder und wieder mußte Hans zu ihr hinschauen. Ach, wie er sie so auf dem Arm getragen mitten durch das Flammenmeer, wie sie da so gelegen, machtlos und ganz allein auf ihn angewiesen, da hatte auch sein Herz eine Sprache geredet, die sich nicht in Worte kleiden läßt. Daß Stine nicht umgekommen, daß er sie retten und jetzt so dankerfüllt mit verklärtem Antlitz sehen durfte, das erfüllte ihn mit der größten Glückseligkeit, die er jemals empfunden.

Der Gedanke, daß er sich gestern mit Hermine Mathiesens verlobt, trübte dieses Glück, mochte er es sich gestehen oder nicht, ganz beträchtlich. Warum, das wußte er nicht. Wohl zehnmal wollte er es auf dem Wege nach dem Eichhof den anderen sagen, daß er glücklicher Bräutigam, daß er später als Gatte der vermögenden Wirtstochter auch Lorenzens Würde helfen können. Doch das Wort kam nicht über seine Lippen. Da war etwas, was ihm die Kehle zuschnürte, vielleicht tat das der Anblick von Stines verklärtem Gesicht.

Doktor Schröder kam der Gruppe entgegen. Er war ein Greis von reichlich siebzig Jahren und sah mit seinem klugen, guten Gesicht und dem schneeweißen Backenbart recht ehrwürdig aus, trotz der fast schabigen Kleidung, die er trug.

In den schweren Tagen der Cholerazeit hatte er durch seine aufopfernde Pflichttreue, durch Werke wahrer Nächstenliebe auch Hinrichsens und Lorenzens Liebe und Achtung gewonnen. Sie schenkten ihm volles Vertrauen. Mit recht enker Miene schüttelte er ihnen jetzt die Hand, sprach ein paar Worte des Trostes zu Lorenzen und sagte dann zu Hans: „Es sieht leider recht bedenklich um deinen Vater. Starke Gehirnerschütterung. Na, seine eiserne Natur überwindet mit Gottes Hilfe vielleicht alles. Wollen es hoffen. — Du mußt frei werden vom Militär, wenigstens schon dieses Jahr zum Herbst. Einweilen werde ich dafür sorgen, daß dein Urlaub um vier Wochen verlängert wird.“ — Dann schritt der Arzt schweigend neben den andern her.

Als man das schlichte Wohnhaus mit dem tief herabreichenden Strohdach betreten, da hatte Frau Ohlsen, Hinrichsens reblige Haushälterin, den Tisch gedeckt und alles für die neuen Hausgenossen wohl zubereitet. Dieselbe Sauberkeit und Behaglichkeit bei aller Einfachheit herrschte hier in der kleinen Stube mit den blaugeputzten und geschwungenen Sachen, wie sie Lorenzens gewöhnt waren von ihrem zerstückten Heim.

Ein Obdach hatten sie, und das war ein großer Trost in allem Unglück.

4.

Mühen und Sorgen.

Das Feuer auf dem Moorhofe hatte zur Folge, daß die Festlichkeit in Mathiesens Gastwirtschaft jäh ihr Ende erreichte. Alle, bis auf einige Betrunkene, waren hinausgeeilt, um zu helfen, auch Mathiesens selber. Seine Gattin aber weinte bittere Tränen über den Ausfall, den dieses Ereignis für sie bedeutete. Was hätte bis zum Morgen noch alles verzehrt werden können von den vielen Gästen! — Sie war so sehr fürs Geldverdienen, trotz aller Wohlhabenheit. Um jeden Heller, der ihr verloren ging, konnte sie Tränen vergießen. Und während sie weinte, lachte und scherzte Hermine in fidelester Laune. Als die Mutter vorhielt, daß es sehr unrecht und dümm von ihr gewesen wäre, den Soldaten so zu bevorzugen, daß sie Thors den ersten Tanz auf keinen Fall hätte abschlagen dürfen, so sagte sie es frei heraus, das Hans Hinrichsen ihr Verlobter sei. Das gab eine sehr erregte Szene. Am liebsten hätte Frau Mathiesens in ihrer Wut das Mädchen geohrfeigt.

Doch Hermine stampfte mit dem Fuß auf und zeigte sich einmal wieder ganz als das verzogene, von allen verhätschelte Kind, das von frühesten Jugend an gewöhnt war, seinen Willen durchzusetzen.

„Ich lasse mir in dieser Sache keine Vorschriften machen“, rief sie mit blühenden Augen und zuckenden Lippen aus. „Und gebt ihr nicht nach, so laufe ich euch aus dem Hause.“ Der Hans nimmt mich auch ohne Mitgift. Ich finde bei der Hochzeit überall mein Brot. Ihr wißt doch, wie gern der Flensburger Hotelbesitzer mich genommen hätte?“

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 19. Juli bis 25. Juli 1913.

Geburten: Dem Zimmermann Ernst Alexander Arno Wollmer 1 Tochter.

Eheschließungen: Der Schlosser Gustav Reinhard Fichte, wohnhaft in Neustadt, mit Paula Camilla Jungmann, wohnhaft in Reichenbrand; der Fabrikarbeiter Max Willy Großer, wohnhaft in Schönau, mit Selma Anna Spinbler, wohnhaft in Reichenbrand; der Restaurateur Ernst Oskar Berndt mit Ernestine Pauline Franke geb. Kochmann, beide wohnhaft in Reichenbrand.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt vom 17. bis 24. Juli 1913.

Geburten: Dem Eisenformer Paul Eugen Forbrig 1 Sohn.

Sterbefälle: Erna Clara Steinert, 2 Jahre, 10 Monate, 26 Tage alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 17. bis 24. Juli 1913.

Geburten: Dem Handbuchdrucker Emil Hermann Hofje 1 Sohn, dem Geschäftsführer Eduard Stulgies 1 Sohn; dem Handbuchdrucker Paul Oskar Groß 1 Tochter; dem Fabrikarbeiter Robert Wilhelm Höfel 1 Sohn und 1 Tochter.

Eheschließungen: Der Fabrikarbeiter Paul Adolf Hömig mit Louise Höfel, beide wohnhaft in Rabenstein.

Sterbefälle: Elisabeth Helene Kübler, 8 Monate alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottlitz vom 18. bis 24. Juli 1913.

Geburten: Dem Maschinenformer Bruno Richard Neuhaus 1 Tochter.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 10. Sonntag v. Trin. den 27. Juli Vorm. 1/2 Uhr Predigt gottesdienst. Kollekte für die Mission unter Israel und die Erntedankfestarbeiten im hl. Lande. — Freitag den 1. August Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Parochie Rabenstein.

Sonntag den 27. Juli vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über den Frieden auf Erden. Große christliche Friedenskundgebung. Hilsgesellschaft Friede. Danach Besuche und gemeinsamer Abendmahl: Warrer Weidauer. Kollekte für die Mission unter Israel. Abends 8 Uhr evang. Junglingsverein im Pfarrhaus. Mittwoch 8 Uhr evang. Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Wochentag vom 28. Juli bis 3. August: Hilsgesellschaft. Freitag 3. August nachm. voranschließlich Familienausflug (Kirchhain Waldfeld).

Wandersahrt des 2. Jahrgangs der Fortbildungsschule Rabenstein. Sonntag den 3. und Montag den 4. August. **Elster-Boztänd. Schweiz-Estertal.** Für Teilnehmer über 20 Jahren Fahrvergünstigung. Ältere Teilnehmer willkommen. Vorbesprechung am 1. August abends 8 Uhr im Bahnhofsrestaurant. Lehrer Hans...

Nachstehende gebrauchte gut erhaltene Möbel sind billig zu verkaufen:

Ottomanen, Sofas, Kleider- und Küchen-Schränke, Chaiselongues, Tische, Stühle, Kommoden, Brot-schränken, Spiegel, Schreibsekretär, Bettstellen mit Matratze und verschiedenen mehr.

Chemnitz, Herrenstraße 17, P.

„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
kräftig nahrhaft, jedem bekömmlich, (auch Kranken und Kindern).

4E